

Über/Leben

Meine Biografie haben emanzipatorische Aufbrüche, kreative Begegnungen und politische Kämpfe begleitet. Ebenso brachen Ausgrenzung, Repression und Gewalt in mannigfaltiger Gestalt in mein Leben ein. Traumatische Erfahrungen führten mich zeitweise an die Grenze des Erträglichen. Gleichzeitig motivierten sie mich, die Gewalterfahrungen anderer Menschen wahrzunehmen.

In der DDR bewegte ich mich innerhalb der subkulturellen Tramperbewegung. Später, als Theologiestudent in Naumburg, war ich in der Opposition und im Untergrund aktiv.

Der **Staatsicherheitsdienst** reagierte auf mein Engagement mit Überwachung, Reiseverbote ins (östliche) Ausland, Einreiseverbote für Freunde aus Westeuropa, Einschränkungen im Postverkehr, Verhören, Ordnungsstrafen. Im Zusammenhang mit meinem Engagement für Menschenrechte wurde ich Januar 1989 einen Tag lang im Gebäude der Staatsicherheit Halle („Rote Ochse“) verhört.

Nach 1989 konnte ich in den Stasiakten lesen, dass gegen mich gezielt sog. „Zersetzungsmaßnahmen“ eingeleitet wurden. Unter anderem wurden mit Hilfe Informeller Mitarbeiter diffamierende Gerüchte innerhalb der Kirche verbreitet. Des Weiteren war in den Akten ersichtlich, dass der Staatssicherheitsdienst bereits einen politischen Prozess gegen mich vorbereitet hatte.

In Kontinuität meines Einsatzes für Demokratie und Menschenrechte in der DDR stand dann auch mein Engagement gegen das Wiedererstarken von nationalistischen, autoritären und rechtsradikalen Ideologien. Ich habe meine eigene Tradition des DDR-Widerstandes mit dem aktuellen Widerstand gegen

Rechtsextremismus verbunden, insbesondere als die militante Szene den 17. Juni für ihre Zwecke missbrauchen wollte. Frühzeitig machte ich auf die Gefahr von Hass und Gewalt aufmerksam, die durch rechtsextreme Gruppen und Strukturen entstand. In Folge des Engagements wurde ich für viele Jahre selbst zur Zielscheibe von Diffamierungen und Aggression. Es kam zu Drohmails, Drohanrufen, Drohgesten auf offener Straße. Gezielte Sachbeschädigungen an Kirche und Gemeindehaus erfolgten. Mein Briefkasten wurde mit Feuerwerkskörper gesprengt. Ein Auto steigerte plötzlich seine Geschwindigkeit und lenkte bewusst auf mich zu, als ich die Fahrbahn überquerte.

Über rechtsradikale Internetportale wurden diffamierende Inhalte, Beleidigungen und Lügen zu meiner Person gepostet. Gewaltdrohungen, die bis zu offenen Folter- und Mordphantasien reichten, wurden regelmäßig veröffentlicht. Ein Steckbrief mit konkreten persönlichen Angaben forderte "die Kameraden" auf, mich aufzusuchen. Besonders über das deutschlandweite NS-Portal „altermedia“ wurde ich regelmäßig und massiv bedroht. Die Kennzeichnung als "jüdisch" und "schwul" diente dabei als Zielscheibe ihres Hasses. Diese Anfeindungen betrafen letztlich meine ganze Familie. Jahre, geprägt von Unsicherheit und Angst waren für uns alle die Folge.

Obwohl ich selbst heterosexuell bin, wurde ich in jungen Jahren mehrfach Opfer **homophober Angriffe**. Verbale Attacken, heftige Beleidigungen, Bedrohungsszenarien und leichte körperliche Übergriffe hatte ich mehrfach bereits in der DDR erfahren. 1990 wurde ich in Ostberlin aus homophober Motivation zusammengetreten und trug eine schwere Körperverschletzung davon. Noch Jahre später musste ich deshalb operativ behandelt werden. Ein Arzt erläuterte mir später, dass ich großes Glück hatte. Hätten die Täter Stiefel angehabt, hätte ich mit Wahrscheinlichkeit den Angriff nicht überlebt.

Die Erfahrungen von Repression, Bedrohungen und Gewalt hinterließen in mir ihre Narben und Spuren. Depressionen, unkalkulierbare Angstzustände und Schmerz Symptome sind Teil meines Lebenslaufes.

Warum schreibe ich das?

Zum einen, weil ich dankbar bin.

Ich bin dankbar dafür, dass ich diese Erfahrungen überlebt habe.

Ich bin dankbar für all die Menschen, die in diesen Tagen zu mir gestanden haben.

Ihre Liebe, ihre Solidarität und ihr "für-mich-da-sein" haben mich geschützt und Heilung ermöglicht.

Ich bin Gott dankbar, dass sein Licht in der Tiefe meiner Finsternis geleuchtet hat.

Zum anderen, weil diese Traumata mich bestärkt haben, mich politisch und spirituell für Menschen einzusetzen, die Repression, Ausgrenzung und Gewalt erleiden.

Und auch deshalb, um deutlich zu sagen:

Gewalt ist eine aktuelle gesellschaftliche Realität.

Insbesondere die kommunikative Verrohung führt zunehmend zu traumatischen Folgen.

Gewalt beginnt, wo Gewalt ignoriert, relativiert oder gerechtfertigt wird. Wo Solidarität mit den Menschen, die Gewalt erfahren mussten, verweigert wird. Wo eigene Selbstbilder die Herabwürdigung Anderer nach sich zieht. Wo politisches Engagement nicht auf Gerechtigkeit und Menschenrechte, sondern auf die Bewahrung eigener Privilegien zielt.

Gewalt quillt unter anderem aus den Wucherungen religiöser Überheblichkeit, aus den Kältekammern rechtsradikaler Hassfabriken, aus der Geschichtsvergessenheit und Empathielosigkeit der diktaturverliebten Ostdeuschtümelei.

Ausgrenzung, Repression und Gewalt geschieht nicht anonym; weder in der Geschichte noch in der Gegenwart. Gewalt muss als solche wahrgenommen werden.

Dafür braucht es die Wahrnehmung der Menschen, die Gewalt erfahren bzw. erfahren haben.

Immer wieder.